

Ektoras Tartanis (Dirigent), geboren und aufgewachsen in Stuttgart, ist seit der Spielzeit 2019/20 als Erster Kapellmeister am Theater Freiburg tätig und leitet seit 2023 als Chefdirigent auch die Sinfoniekonzerte der Niederbayerischen Philharmonie. Zuvor war er als Erster Kapellmeister und stellvertretender Generalmusikdirektor am Stadttheater Bremerhaven engagiert. Seine professionelle Laufbahn hatte Tartanis nach Dirigierstudien in Manchester und Linz als musikalischer Assistent des Sinfonieorchesters und Opernhauses Wuppertal begonnen. Bedeutende Stationen seiner Karriere waren 2017 eine Assistenz bei Teodor Currentzis und Peter Sellars auf den Salzburger Festspielen in der Produktion *La clemenza di Tito* sowie 2019 die *Lucia di Lammermoor*-Produktion mit dem MusicAeterna-Chor und -Orchester in Perm. 2021 erhielt Ektoras Tartanis für seine Aufführung des Adagio aus dem Ballett *Spartakus* den „Special Prize“ in der „International Khachaturian Conducting Competition“ in Jerewan (Armenien) für die beste Interpretation. Zu den Orchestern, die er bislang dirigierte, zählen u. a. das Münchner Rundfunkorchester, das SWR-Symphonieorchester, die Badische Staatskapelle Karlsruhe sowie die Staatsorchester Athen und Thessaloniki. 2016 gründete Tartanis das Argo Ensemble – ein Orchester, mit dem er neue Konzertformate und innovative Programme präsentiert.



Chung-Ning Tung (Solo-Violine) stammt aus Taipeh (Taiwan). Im Alter von 18 Jahren kam sie nach Deutschland, um ihr Bachelor- und Masterstudium an der Musikhochschule Freiburg bei Prof. Gottfried von der Goltz zu absolvieren. Während ihres Studiums sammelte Chung-Ning Tung Berufserfahrung am Theater Freiburg sowie am Staatstheater am Gärtnerplatz München. Seit 2021 ist sie Mitglied der Niederbayerischen Philharmonie und seit 2023 Zweite Konzertmeisterin. Derzeit studiert sie darüber hinaus Barockgeige an der Hochschule für Musik und Theater München in der Klasse von Prof. Mary Utiger.



IMPRESSUM

Bildnachweise Titelbild & Porträts: Peter Litvai
Textnachweise Einführung: Dr. Michael Kohlhäuf
Spielzeit 2023/2024
Herausgeber Landestheater Niederbayern Landshut Passau Straubing, Niedermayerstr. 101, 84036 Landshut, Telefon: 0871 / 922 08 0
Intendant Stefan Tilch
Redaktion Dr. Michael Kohlhäuf
Das Landestheater Niederbayern wird durch den Freistaat Bayern gefördert. · www.landestheater-niederbayern.de



LANDESTHEATER
NIEDERBAYERN
LANDSHUT · PASSAU · STRAUBING

WEIHNACHTS KONZERT



PROGRAMM

Pjotr Iljitsch Tschaikowski (1840-1893)

„Danse Russe“ aus der Ballettmusik „Schwanensee“ (op. 20)

Sergej Rachmaninoff (1873-1943)

„Der Fels“, *Fantasie für Orchester*, op. 7

PAUSE

Anton Bruckner (1824-96)

Sinfonie Nr. 3 in d-moll (3. Fassung)

1. Mehr langsam, misterioso 2. Adagio, bewegt, quasi Andante
3. Scherzo. Ziemlich schnell – Trio 4. Finale: Allegro

Ausführende

Niederbayerische Philharmonie

Chung-Ning Tung (Solo-Violine)

Ektoras Tartanis (Musikalische Leitung)

LANDSHUT 26.12.2023 **PASSAU** 22. & 23.12.2023

ÜBER DIE WERKE

Im traditionellen Weihnachtskonzert der Niederbayerischen Philharmonie steht mit einem Stück aus Peter Tschaikowskis Ballettmusik *Schwanensee* auch heuer wieder ein echter „Weihnachtsklassiker“ auf dem Programm. Die Sage von der verzauberten Schwanenprinzessin gehört dank Tschaikowskis wunderbarer Vertonung zu den weltweit beliebtesten musikalischen Weihnachtsmärchen. Der heute zu hörende *Danse Russe* hat wie auch andere Nummern aus *Schwanensee* – man denke auch an den berühmten *Blumenwalzer* – als eigenständiges Konzertstück Karriere gemacht. Den *Russischen Tanz* hat Tschaikowski buchstäblich in letzter Minute für die Primaballerina des Moskauer Bolschoi-Theaters komponiert, wo 1877 die Uraufführung stattfand. Der Tanz gilt als das einzige Stück in *Schwanensee*, mit dem der Komponist im Sinne der Romantik den „russischen Volkston“ zum Klingen bringt. Dieser Nationaltanz (*Trepak*) erklingt im dritten Akt des Balletts während eines Balles auf dem Schloss des Märchenprinzen nahe des Schwanensees. Der *Trepak* ist ursprünglich ein russisch-ukrainischer Volkstanz im 2/4-Takt für Männer. Er ist stark rhythmisiert und soll auf die Kosaken zurückgehen. Charakteristisch

sind das Stampfen mit den Füßen, Hockschritte und Spagat-Sprünge. Dieser Tanz hat zweimal Eingang in Tschaikowskis Musik gefunden. Nicht minder bekannt und beliebt ist auch der *Russische Tanz* aus der Ballett-Suite *Der Nussknacker*. Das Besondere an Tschaikowskis Version in *Schwanensee* ist die Verwandlung dieses rhythmisch-bewegten Tanzes in ein lyrisch-bewegtes, höchst leidenschaftlich-virtuoses Violinen-Solo.

Märchenhaften Zauber verspricht auch Sergej Rachmaninoffs sinfonische Dichtung *Der Fels*. Die Be-seelung des dunklen Unbewussten, von Ängsten und Träumen, durch Licht und Hoffnung, symbolisiert durch Poesie und Musik, ist das thematische Programm dieser sinfonischen Dichtung. Das vom Komponisten als *Fantasie* bezeichnete Orchesterstück folgt literarischen Vorlagen, nämlich einer Erzählung von Anton Tschechow (1860-1904), *Auf dem Weg*, und einem Gedicht des russischen Romantikers Michail Lermontow (1814-1841), *Der Felsen*. Das Werk handelt von der Begegnung einer Wolke mit einem Felsen als Sinnbild für die Liebe zwischen Mann und Frau. Mit den beiden ersten Versen aus Lermontows Gedicht hat Rachmaninoff seine Partitur überschrieben: „*Es nächtigte ein goldenes Wölkchen an der Brust des Felsenriesen ...*“. Gewidmet hat er dieses Orchesterstück schließlich Tschechow, der denselben Satz als Motto seiner Erzählung *Auf dem Weg* vorangestellt hat. Bei Tschechow lernt ein älterer Mann eine junge Frau kennen – sie trennen sich wieder, ohne sich das Herz ausgeschüttet zu haben; der Mann blickt wehmütig zurück. Auch wenn musikalisch so manche Passage an Tschaikowsky oder Rimski-Korsakow erinnert, so beschränkt sich Rachmaninoff in diesem Frühwerk, das 1894 in Moskau uraufgeführt wurde, nicht auf Spätromantik, sondern weist in manchem bereits auf die moderne russische Sinfonik des 20. Jahrhunderts voraus.

Feierlich-weihevollen Glanz verströmt schließlich die *Symphonie Nr. 3* von Anton Bruckner. Sie ist seinem Vorbild Richard Wagner „in tiefster Ehrfurcht gewidmet“ und wird wegen der harmonischen Anklänge an den „erhabenen Meister“ auch kurz „Wagner-Sinfonie“ genannt. Das Eröffnungsthema gefiel Wagner so gut, dass er die Widmung annahm und eine eigene Aufführung der Sinfonie in Aussicht stellte, wozu es allerdings nie kam. Dabei zeigt dieses Werk von Anfang an und unverwechselbar den mystischen Sinfoniker Bruckner. Der erste Satz gleicht der Schöpfung einer ganzen Welt aus dem Nichts und mündet in einen feierlichen, choralhaften Lobgesang. Bruckners charakteristischer „registerartiger“ Orchesterklang kommt voll und ganz zum Tragen: Die Klangfarben der Instrumente werden wie Orgelregister bis hin zum vollen Tutti-Rauschen gekoppelt oder es erklingt ein leises lyrisches Motiv, als würde der „Organist“ Bruckner, der er ja ursprünglich war, das Manual wechseln. Letzteres geschieht zum Beispiel im Adagio (2. Satz), in dem klagende, tröstende und geheimnisvolle Motive deutlich voneinander abgesetzt sind. Der dritte Satz ist ein typisches Bruckner-Scherzo, ein zunehmend vehementer Ländler-Wirbel. Tanz- und Choral-Motive verbinden sich im vierten Satz bis zur triumphalen Wiederkehr des eröffnenden Trompeten-Themas aus dem ersten Satz, das in strahlendem D-Dur erklingt. Der ungewöhnliche und charakteristische Satzschluss mit „offenen Quinten“ (d.h. es fehlt eine Dur- oder Moll-Terz im Schlussakkord) weist schon den ersten Satz der Neunten und letzten Sinfonie voraus. Zunächst ein Misserfolg – die Wiener Philharmoniker weigerten sich zweimal die 1872/73 entstandene 3. Sinfonie zu spielen – hat Bruckner das Werk wiederholt überarbeitet. Kurz vor Weihnachten 1890 wurde schließlich die (zum Leidwesen von Gustav Mahler) radikal gekürzte dritte Fassung erfolgreich uraufgeführt, in der (wie zuvor schon in der 2. Fassung von 1877) viele Wagner-Zitate gestrichen sind.